

Vater und Sohn drücken gemeinsam die Schulbank

Cedric und Gernot Nagy lassen sich an der gleichen Schule zum Altenpfleger ausbilden

Von Lisa Marie Wimmer

Vor zehn Jahren hat Gernot Nagy Sohn Cedric auf seinem neuen Lebensabschnitt Einschulung begleitet, heute drücken Vater und Sohn gemeinsam die Schulbank. Denn die Nagys haben sich für dieselbe Berufsausbildung entschieden. Ihr Ziel: Sie wollen Altenpfleger werden.

Neben seinen über 30 Jahre Lebenserfahrung ist Gernot Nagy seinem 16-jährigen Sohn auch in der Ausbildung ein Jahr voraus, denn er startet bereits im letzten Jahr seine dreijährige Ausbildung an der Caritas Berufsschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe in Landshut.

Zuvor war der vierfache Vater aus Rottenburg selbstständig und hatte eine Versicherungsagentur. Anfang letzten Jahres dann der Wechsel. Er beginnt als Helfer ohne Ausbildung im Elisabethstift in Adlkofen zu arbeiten, um den Beruf kennenzulernen. In den vier Monaten, die er das macht, entwickelt sich der Pflegeberuf für ihn dann immer mehr zum Traumberuf, erzählt er. „Ich kriege so viel zurück. Das macht Spaß“, sagt Nagy. Er liebe das Arbeiten mit Menschen und dass man direkt Feedback für seine Arbeit bekomme, sei mit der größte Unterschied zu seinem vorherigen Beruf.

Daher muss er auch nicht lange überlegen, als ihm das Altenheim fragt, ob er Interesse hat, eine Ausbildung zum Altenpfleger zu machen. Denn mit der Ausbildung darf er dann mehr und auch der Verdienst ist höher. „Dann kann ich den Job richtig ausfüllen“, freut er sich schon. Im September 2017 startet er schließlich die Ausbildung. Zu seinem ersten Schultag sagt er: „Früher wäre ich aufgeregt gewesen. Im gesetzten Alter ist man das aber nicht mehr.“ Von der Agentur für Arbeit bekommt der Familienvater eine Förderung, denn von dem Ausbildungsgehalt alleine lässt sich eine Familie nicht versorgen. Blockweise besucht Nagy seither die Schule in der Gestütstraße und arbeitet in dem Heim in Adlkofen mit.

„Ich bin natürlich der Opa in der Klasse“, schmunzelt der 48-Jährige, der 1990 sein Abitur machte. Der Durchschnitt sei zwischen 18 und 20 Jahre alt. Trotzdem versteht er sich mit seinen Mitschülern gut. Das erste Jahr lernen sie die Basis von Pflege und Co. Mit dem Beginn des zweiten Lehrjahres freut sich Gernot Nagy darauf, dass sich im-



Vater und Sohn gemeinsam auf der Pflegeschule: Das ist auch für die Leiterin der Schule, Sabine Wurzer, nicht alltäglich.

Foto: Christine Vinçon

mer weiter in das Medizinische vertieft wird. „Wenn mich ein Bewohner fragt, was er da für ein Medikament nehmen muss, will ich schließlich eine Antwort wissen“, so der Familienvater. Mit einem Schnitt von 1,4 geht er hochmotiviert in das nächste Lehrjahr. Denn vor allem die Heimbewohner in Adlkofen sind ihm inzwischen besonders ans Herz gewachsen. „Man wird Teil der Familie eines Bewohners“, sagt er. Aber auch anders herum: „Bei mir wissen alle, dass ich vier Kinder und eine Frau habe.“ Schließlich tritt er bei seinen Tätigkeiten in die Intimsphäre der Bewohner ein. Aber lernt man sich erstmal kennen, freuen sich viele schon, wenn Nagy in der Früh das Zimmer betritt. „Es gibt Leute, da weiß ich nicht, ob die Verwandten je zu Besuch gekommen sind“, erzählt er.

Der Freundes- und Verwandtenkreis hat seine Entscheidung, Altenpfleger zu werden, durchwegs

positiv aufgefasst. Als er beim ambulanten Pflegedienst mitfährt, trifft er durch Zufall einen ehemaligen Kunden von sich. Dieser stellt sofort fest, dass Nagy dieser Job mehr Spaß macht. „Wieso?“, fragt der 48-Jährige. „Du lächelst immer wieder“, sagt er. Das fällt auch seinem Umfeld auf. Sie fragen dann, wieso er den Beruf nicht früher ergriffen hat. Doch für Gernot Nagy hat alles im Leben einen Grund. Wovon er jetzt profitiert: „Meine Lebenserfahrung wirkt in den Job mit ein.“

Wie der Vater, so der Sohn

Sohn Cedric hat von dieser Lebenserfahrung noch nicht ganz so viel wie der Vater. Der 16-Jährige hat heuer seine Realschule beendet und im September die Ausbildung in der gleichen Pflegeschule wie sein Vater begonnen. Weil er den sozialen Zweig auf der Realschule ge-

wählt hatte, waren im Lehrplan zwei Praktika vorgesehen. Eigentlich wollte Cedric Erzieher im Kindergarten werden, doch in einem Praktikum stellt der 16-jährige Schüler fest, dass ihm die Kleinen schlichtweg zu laut sind. So entscheidet er sich, sein zweites Praktikum in der Altenpflege zu absolvieren. Und das begeistert ihn. „Später, wenn ich alt bin, will ich genauso behandelt werden. Deshalb mache ich den Beruf“, erzählt er selbstbewusst. Der Hobby-Handballer war schon nach wenigen Tagen in dem Ausbildungsheim, dem Matthäusstift in Landshut, sehr beliebt bei den Bewohnern. Er beschreibt seinen Beruf als spannend. Doch aus seinem Umkreis kamen nicht nur positive Reaktionen. Viele in seinem Alter konnten sich nicht vorstellen, mit alten Menschen zu arbeiten. Doch Cedric weiß ganz genau, was er an den Bewohnern hat. Ein 100-jähriger Bewohner erzählt

ihm zum Beispiel immer wieder vom Krieg. „Das ist so interessant.“ Für die Schulleiterin Sabine Wurzer sind Vater und Sohn Nagy, die gemeinsam eine Ausbildung machen, eine Rarität. „Altenpflege ist auch kein Beruf, den man machen kann, wenn man keine Leidenschaft hat“, erzählt sie. Und das haben die Nagys. Vor allem der Vater habe die Gabe, sich auf verschiedene Menschen einzustellen, so Wurzer. Derzeit startet wieder die Bewerbungsphase und die Schulleiterin nimmt auch gerne Bewerber mit längerer Lebenserfahrung. „Sie können oft mit Belastungssituationen besser umgehen“, so die Leiterin. Auch gehe jemand, der die Altenpflege als zweiten Beruf macht, mit einer ganz anderen Haltung an die Ausbildung. Das sieht auch der vierfache Familienvater Gernot Nagy so ähnlich bei sich und seinem Sohn: „Bei ihm ist es der erste Beruf, bei mir der letzte.“